



Abend-

Zeitung.

133.

Freitag, am 4. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Licht und Töne.

Lichter Aether strömt hernieder
Aus des Tagverkünders Reich,
Und es tönen frohe Lieder,
Ihm als holder Gruß zugleich.
D das Licht strömt volle Farben,
Uns entzücken Töne hold,
Daß die Blüthen Nachts nicht darben,
Blüht dann rothes Abendgold!

Und den Umriss aller Wesen,
Der in sanfter Form gefällt,
Freude hat ihn auserlesen,
Ihn in zartes Licht gestellt.
Und der Nachtigallen Töne,
Wollen jedes Herz durchziehn,
Daß das Leben sich verschöne,
Wecken sie der Hoffnung Grün.

Aber auch der farb'ge Aether,
Er berührt die Seele zart,
Und das Licht wird zum Verräther,
Einer schönen Gegenwart.
Ach zu lichten schönen Reichen
Hebt Gefanges Kraft empor,
Und entflammte Töne steigen
Aus der Leier sanft hervor.

Licht erhell't das tiefste Dunkel,
Töne erhellen Herzens Grund;
Licht entströmt tief dem Karfunkel,
Töne weih'n der Liebe Bund.
Licht entquillt der tiefen Ferne,
Eilt zum Aether froh hinauf,
Und den Sphärentanz der Sterne,
Lenken Töne in seinem Lauf!

Banges Heimweh heilen Töne,
Blumen blüh'n in Lichtes Glanz,

Und des Sternenlichtes Schöne,
Zeigt des Himmels lichten Kranz.
Lieder tagen aus dem Herzen,
Strömen lichtes Leben hin,
Sanfte Töne heilen Schmerzen
Und bezaubern unsern Sinn.

Schweigend fliehet das Licht hernieder
Und erhell't die Finsterniß;
War es nicht der Klang der Lieder,
Der aus Tod Orion riß?
Töne entzünd'n sich und tagen,
Sind der Erde zart entflohn,
Abwärts will das Licht sich wagen,
Dieser schöne Himmelsthor!

Töne entzünd'n Liebesgluthen,
Scheu entfliehet die alte Nacht,
Wo an Herzen Herzen ruhten,
Und des Lebens Licht erwacht.
Aus des Orkus dunkler Ferne
Kehrt Euridice zurück;
Töne entzünd'n sich wie Sterne,
Liebend strahlt ihr sanfter Blick.

Es entströmen einem Munde,
Einem hohen Angesicht,
Licht und Töne, in sanftem Bunde,
Wenn Appollon zu uns spricht.
Der Begeist'ung muth'ge Flammen,
Die in Liedern uns umwehn,
Strömen, klares Licht, zusammen,
Werden nimmer untergehn.

August Hüller.

Ein Frühling am Rhein.

(Fortsetzung.)

Endlich langten wir oben an. Der Tag hatte
den letzten Abschied von der Erde genommen, und

die Nacht breitete ihre Fittige selbst über die höchsten Berge aus.

Das bange Geheimniß des Dunkels, der alte Beherrscher der Gegend, der Thurm, und eine leise Ahnung reizten mich, hier zu übernachten. Ich theilte meinen Entschluß den Freunden mit und foderte sie auf, morgen mit mir den majestätischen Sonnenaufgang von dieser Höhe zu genießen. Allein keiner stimmte in den Vorschlag ein, da sie sich alle nach Erquickung und Obdach sehnten. Ich konnte nimmermehr diesen Platz verlassen. Der Abend war zu einladend, die alten Trümmer im bejahrten Forste blickten mich so seltsam an; eine leise Stimme schien aus den Wipfeln der Fichten mir zuzustüßern: Bleib!

Mein Vorsatz stand fest; dicht am Fuß des alten Burghurms warf ich mich in das kühle Gras, und erinnerte meine Genossen an die erste Bedingung unsrer Fahrt, an unser feierliches Gelöbniß. Sie mußten sich schon entschließen, von dem wunderlichen Abenteurer, dem sie fast lästige Zeugen zu seyn schienen, sich zu trennen. Kopfschüttelnd stiegen sie bergab, um unten im Dorfe, wo wir uns morgen wieder vereinigen wollten, ein Unterkommen zu suchen. Noch lange hallten ihre Tritte und ihre Anwünschungen einer guten Nacht von unten herauf und unterbrachen die tiefe Stille. Jetzt starb auch der letzte Wiederhall in der Entfernung hin. Ein feierliches, ernstes Schweigen herrschte in der weiten Natur. Dicht neben mir stand der Thurm mit seinem höllendunkeln Eingange. Es nahte die Stunde der Mitternacht. Nur je und je rauschte der Nachtwind durch die Blätter und gab den Schall von erscheinenden und verschwindenden Geistern. Es ward hier schauerlich kühl und ich stieg, um Schutz zu suchen, einige Schritte herab in das Innere des Hofraums der alten Veste. Die Stille war hier unten noch furchtbarer; hoch über mir ragte der Thurm grausenhaft in die Wolken. Jetzt brach aus den Zweigen der Bäume der Mond hervor und warf seinen salben Schein auf die Trümmer.

Lange hatte ich das finster ernste Gemälde hinter einem mich schützenden Gebüsch betrachtet, als es mir vorkam, wie wenn unter mir ein leiser Gesang tönte. Ich irrte mich nicht; er näherte sich der Gegend, wo ich lauschend lag, in gemessenem Schritte; es waren weibliche Stimmen.

Zuletzt vernahm ich deutlich folgende Strophen eines Grabliedes:

Friede den Entschlafnen!
Ducke der Zwietracht röthliche Fackel ins Leben:

Lächelnd senkt die Feine der Engel, winkend
Friede den Entschlafnen.

Friede den Entschlafnen!

Taucht und versinkt die Luft im lockenden Strudel:
Ewige Freude grünt auf den Hügeln des Todes,
Friede den Entschlafnen!

Friede den Entschlafnen!

Winde sich Lorbeer und Gold um die Schläfe des
Kummers,
Niederlegt ihr die Bürde der Sorgen im Sarge,
Schlummernde Gebeine!

Indes war der Zug vor mir vorüber. Im Zwielicht des Mondes erkannte ich die düstre Tracht der Singenden; ein lederner Gürtel hielt ihr Gewand zusammen, an ihm hing eine Geißel herab.

In einiger Entfernung von mir schienen sie sich zu verweilen; der Gesang verstummte. Aengstlich horchte ich auf. Jetzt traten sie den Rückweg an; sie sangen in der vorigen Weise, doch oft lauter und beherzter, fort, an mir wieder vorüber, den Berg langsam hinabsteigend:

Heil den Auferstandnen!

Durch die Klippen der Sünde trugt ihr die Tugend:
Euch erblühet am Grabe der Segen des Waters,
Gnade der Verklärung!

Segen den Entschlafnen!

Mensch, was härmst du dich um die Geschiedenen?
Ihnen

Dornt keine Marter, es leuchtet im Abenddunkel
Gnade der Verklärung!

Immer leiser und leiser hallte es nach: Gnade; Friede, wiederholte eine Stimme aus den vorigen Strophen. Friede schloß der andächtige Gesang tief unten in der Ebene.

Ich war wieder meiner stillen Einsamkeit und meinen Betrachtungen überlassen. Die nächtliche Erscheinung war wirklich meinen wachenden Sinnen vorübergezogen, davon war ich überzeugt; es waren keine fleischlose Gespenster gewesen. Aber warum ging der Zug grade in diese einsame hochliegende Ruine, warum in der Mitternachtsstunde? Der Gesang selbst hatte etwas so ungemein Rührendes, so fromm Andächtiges. Fast verdross es mich, daß ich mich bei dem nächtlichen Treiben eines geheimen Schauders nicht erwehren konnte. Aber die Todensille, die mich jetzt wieder umgab und auch durch das kleinste Geräusch nicht mehr unterbrochen wurde, war gar zu fürchterlich. Es schien dabei der alte Thurm, wie er hoch über mir in den Prachthimmel reichte, vom Monde nur noch schwach erleuchtet, mich recht finster anzustarren!

Glücklicher Weise erlag die erregte Phantasie endlich der Müdigkeit; spät schlief ich ein, von den Abwechslungen des Tags erschöpft, allmählig ruhiger nachsinnend über alles, was mir Seltsames begegnet war.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als mich ein Geräusch weckte. Ein alter Mann mit langem Bart, in der Hand einen weißen Stab, stand vor mir. „Fürchtet Euch nicht, junger Freund,“ redete er mich freundlich an, „ich bin der Schäfer der Heerden des Klosters der frommen Ursulinerinnen, das dort in der Tiefe liegt, und da wollt' ich Euch nur wohlmeinend gerathen haben: nehmt Euch vor meinem Schnober, seht da den großen Zottelhund, in Acht; der versteht keinen Scherz, wenn er Euch hier auf meiner Hut auswittert. Auch meine ich, Ihr müßtet Euch verspätet haben, da Ihr den lichten Morgen verschlaft.“

Ich dankte dem alten Manne und in der Hoffnung, von ihm vielleicht über mein nächliches Abenteuer Aufschluß zu erhalten, fragte ich ihn ganz entfernt, ob hier nicht etwas Merkwürdiges sey.

„Ja freilich! Seht gleich da die alte Warte,“ sagte er. Vor Alters ist sie einmal zu einem Lazareth eingerichtet gewesen. Es traf sich grade, daß der Eigenthümer dieses Berges zugleich die Oberaufsicht über die Feldspitäler hatte. Gott habe ihn selig, diesen menschenfreundlichen, edlen Herrn! Es müssen jetzt etwa achtzehn Jahre seyn, daß er starb. Das Lazarethfieber verschonte auch ihn nicht, und als der wackre Herr denn sah, daß sein letztes Stündlein gekommen war, da vermachte er in seinem letzten Willen den Berg als sein Eigenthum dem Kloster der heiligen Ursul. Die frommen Schwestern aber haben hier oben ihren Friedhof angelegt und allda dem gottesfürchtigen Herrn ein kleines Denkmal errichtet. Alljährlich in der Stunde seines Verschwindens sollen sie hier der frommen Seele eine Todtenmesse begeben; doch geschieht's in aller Stille. — Wollt Ihr Euch den Thurm und das Todtenmal besuchen, so folgt mir nur.“

Mit Theilnahme hatte ich dem alten redseligen Vater zugehört, ich ging hinter ihm her.

Ein frischer Morgenwind wehte uns durch die Spalten des Gemäuers entgegen, als wir eine enge hölzerne Wendeltreppe hinankletterten. Hier und da sah man noch die Spuren der Gemächer, die zu Krankenzimmern gedient haben mochten. Ganz

oben genoß ich eine herrliche weite Aussicht, die leider hin und wieder durch einen über dem Thal liegenden Nebel beschränkt wurde.

Um unsre Köpfe summt ein Bienenschwarm, der sich hier niedergelassen hatte; seine thätige Lebendigkeit machte ein sonderbares Gegenspiel zu der todten Einsamkeit des alten Gemäuers. Wie ich so über die morschen, bemooßten Zinnen hinabsah in die Ebene, traten die wechselnden Zeiten, die dieser Thurm bezeugen konnte, in ernstem Gemisch vor meine Seele. Zuerst der geharnischte Burgvogt, der hier der laurenden Gefahr nachspähte; später die schrecklichen Opfer einer mörderischen Schlacht, die hier langsam ihr Leben an den Wunden hinstarben, und jetzt das Sinnbild friedlicher Geschäftigkeit in den Bienen, die neben uns arglos hin- und herflogen und den Saft, den sie im frühen Morgenthau aus den Blumen gesogen, in die leeren Zellen trugen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Naturhistorische Entdeckung.

Man hat in Asien den Tapir gefunden, den man bisher nur in Amerika kannte. In der Resnagerie des Marquis Hastings zu Calcutta ist ein lebendes Thier dieser Art, das die Bewohner von Sumatra gefangen und als ein unbekanntes Thier verkauft haben. Es ist gar nicht verschieden von dem amerikanischen Tapir, ausgenommen in der Farbe, die braunschwarz ist, Bauch und Ohren aber sind weiß. Es wurde ausgemittelt, daß das Thier von Malacca gekommen, und bei näherer Nachforschung fand sich, daß es dort ganz gewöhnlich war.

F r a g e.

Warum wohl greifet der Mensch verlangend in nebelnde Ferne?

A n t w o r t.

Weil nicht sein heimathlich Land ist hier auf Erden bestellt.

Amalia Schoppe, geb. Weise.

A n f l ö s u n g e n.

Der Charade in No. 128.

Flußbette.

Des Sylbenräthfels in No. 131.

W o n n e b l i e.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, am 22. Mai 1819.

Die eigentliche Zeit der Gastrollen pflegte sonst bei unserer Bühne nur die Sommer- und Badezeit zu seyn, jetzt aber hat sie auch den Winter über fortgewährt und erfüllt auch den Frühling. Eine Menge von Fremden betritt hier und in Charlottenburg in Gastrollen das Theater; die Viertels- und Halbmeister bestehen zermalen zuerst in Charlottenburg die Wasserprobe, ehe sie in Berlin selbst durch das Feuer gehen. Für diesmal mit oder ohne Anwendung gesprochen. Seit Kurzem trat in Charlottenburg auf: Fräul. Weinland, Figurantin in der Oper, in Wolffs „Cäsario.“ Ein hübsches Kind mit schätzbaren Kunst-Anlagen. Fräul. Werner, eine Berlinerin, versuchte sich gleichzeitig daselbst im Cäsario als Kammermädchen; sie steht auf der Leiter um eine Stufe tiefer, als die erstere, kann aber höher steigen, wenn sie noch ein wenig ausgewachsen ist. Die Gebieterin gefiel sehr, die Dienerin kam gut durch. Ferner trat noch dort auf: Hr. Berger als Rudolph in Hedwig und Fräul. Bachmann in der Tomy. Beide nur so so.

In der Stadt ist ein junger Devrient, Neffe des bekannten ehrenwerthen Künstlers, mit Geschick und Glück als Bassänger in der Oper erschienen (als Maffetto im Don Juan und Franz im neuen Gutsberrn). Der junge Mann mit seiner voll- und wohlklingenden und durch starke Tiefe ausgezeichneten Stimme und leichtem, verständigem Spiel, verspricht für die Zukunft viel Gutes, wenn erst durch Übung sein Talent entwickelt worden ist, und die Bescheidenheit ihm anrath, den Beifall nicht für Belohnung, sondern vorläufig für Ermunterung zum Fortschreiten zu nehmen.

In dem Singpiel „Rosette“ trat als Köstchen Frau Beutler, aus München, auf. Eine niedliche Frau mit einer angenehmen Stimme; doch detonirte sie mehreremale und war im Spiel zu sehr beweglich und geziert, weshalb sie nur durchging.

Ferner gab Hr. Dony, aus Weimar, bis jetzt drei Gastrollen: Lieutenant Werthen in beschämter Eifersucht (wo ihm die jugendliche Lebendigkeit und der frische Muthwille abging, die hierbei Bedingungen sind; da wo die Rolle dankbar ist, wurde er beklatscht); Leporello im Don Juan (wegen einiger Mikrone in der Register-Arie ohne Beifall); und Micheln im Wasserträger (mit geringem Erfolg und bei fast leerem Hause, obgleich es Sonntag war). Er wird morgen noch den Wiburg in Stille Wasser zc. zu Charlottenburg geben, aber, aber — Rollen dieser Gattung scheinen außer dem Bereich seiner Fähigkeit zu liegen. Gefällt er darin, so thut es die glänzende Parthie selbst.

Derjenige Kunstgast, von dem am meisten die Rede ist und seyn muß, ist der Tenorsänger Herr

Bader. Er hat vom 9. d. M. bis jetzt viermal gesungen: Vicinius in der Bestalm, Octavio im Don Juan, Simon in Rosette und Armand im Wasserträger) und auch jetzt wieder wie vor einem Jahre bewährt, daß die Natur ihm eine der trefflichsten Tenorstimmen, so voll als rein, verliehen hat, daß sein Spiel untadelhaft, wenn auch nicht ausgezeichnet, sein Gesang-Vortrag aber unvollendet ist. Der letztere Umstand hat ihm jetzt bei uns geschadet; so eifrig man ihn vor einem Jahre hier herausrief und beklatschte, so lau ist man jetzt bei all seinen Vorzügen gegen ihn; man meint, er habe in Jahresfrist wohl in seiner Methode weiter kommen können. Die Wahrheit aber ist, daß er uns nicht mehr neu erscheint. Vormals bat man ihn öftentlich, hier zu bleiben; jetzt, da man weiß, daß der Contract mit ihm geschlossen ist, nach welchem er in Jahresfrist der unstrige seyn wird, jetzt sucht man die Schattenseite hervor, wie man früher nur die Lichtseite sah. Alt und Neu: Wunsch und Besitz!

Ganz neue Erzeugnisse lieferte die Bühne in der letzten Zeit nicht, aber „Figaro's Hochzeit“ und Schiller's „Braut von Messina“ sind wieder in die Scene gebracht. In jenem trefflichen Singspiele hat Hr. Blume den Figaro (Fischers Triumph und Parade-Pferd) übernommen und mit fast allgemeinem Beifall durchgeführt. So ist das Lieblings-Singpiel unsers Publikums wieder im Gange. Mit der Vorstellung des genannten Schiller'schen Trauerspiels wollte es nicht recht alücken; es war kein Ganzes, wenn gleich verdienstliche Einzelheiten vorkamen. Fr. Schröck (Isabella) füllte würdig mit dem Aufsatze ihres Fleißes und der gegebenen Kraft ihren Platz aus, doch sahen ihr leidende Charaktere, wie Elisabeth im Don Carlos, im Ganzen mehr zu. Hr. Wolff stellt im Manuel ein treffliches Gebilde auf, doch da Bruder Cäsar nicht so ganz eingriff, so ging ihm, wie der Braut (Fr. Stich) manches Schöne verloren. Den Preis gewann Hr. Lemm, indem er durch meisterhaften Vortrag im Chorführer Cajetan diese Nebenrolle zur Hauptrolle erhob. Dieser wackere Künstler, der sich, unter lastenden Verhältnissen und früherhin von Niemand als der freigebigen Natur unterstützt, aus sich selber herausbildete, bleibt nun — den Wünschen aller Kunstfreunde gemäß — für immer bei uns, was einige Zeit hindurch unentschieden war. Trotz mancher kleinen Mängel wurde die Vorstellung mit geräuschvollem Beifall aufgenommen; bei der Wiederholung derselben wird Frau Bader die Mutter als Gastrolle geben.

Die Musik-Maschinen des Hrn. Kaufmann aus Dresden, Harmoniechord, Chordaulodion und Trompeter, Automat, machen bei uns ungemein viel Glück.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Sonntag, am 6. Juni. Auf dem Theater am Linkeschen Bade: Der Amerikaner. Lustsp. in 4 Akten, von Vogel.
Hr. Gern — Kaufmann Herb.

Montag, am 7. Juni. Der Graf von Burgund. Schausp. in 4 Akten, von Kopebue.

Mad. Beutler vom Hoftheater zu München — Elisabeth als Gastrolle.

Mittwoch, am 9. Juni. Zum erstenmale: Die Selbstmörder. Drama in 1 Akt, von Kopebue. Darauf:

Der Schatzgräber. Singsp. in 1 A. Hr. Gern — Geronte als letzte Gastrolle.